

Aljoscha Kertesz

# BUNDESTAG ADIEU!

2017: Interviews – Fakten – Statements

Engelsdorfer Verlag  
Leipzig  
2017

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Bibliografische Information durch die Deutsche Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im  
Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-96008-994-0

Copyright (2017) Engelsdorfer Verlag Leipzig  
Alle Rechte beim Autor  
Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)  
[www.engelsdorfer-verlag.de](http://www.engelsdorfer-verlag.de)

14,90 Euro (D)

**Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!**

# INHALT

Inhalt .....	5
Vorwort .....	7
Begleitwort .....	9
Jan van Aken MdB (Die Linke) .....	11
Wolfgang Bosbach MdB (CDU) .....	37
Dr. h.c. Edelgard Bulmahn MdB (SPD) .....	51
Gernot Erler MdB (SPD) .....	77
Gerda Hasselfeldt MdB (CSU) .....	99
Dr. Franz Josef Jung MdB (CDU) .....	123
Tom Koenigs MdB (Bündnis 90/Die Grünen) .....	145
Prof. Dr. Heinz Riesenhuber MdB (CDU).....	167
Dr. Kristina Schröder MdB (CDU) .....	189
Johannes Singhammer MdB (CSU) .....	213
Brigitte Zypries MdB (SPD) .....	241
Namensregister.....	260
Bilderverzeichnis – Copyright.....	266

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

# VORWORT

Wahlen bedeuten Selektion, bringen Veränderung. Bei jeder Bundestagswahl wird mehr als ein Drittel der Abgeordneten ausgetauscht, sie ist so Symbol für Abschied und Neuanfang. Während einige Parlamentarier bis zum Wahlabend warten müssen, ob sie auch dem 19. Deutschen Bundestag angehören werden, haben mehr als 100 Abgeordnete im Vorhinein auf eine erneute Kandidatur verzichtet.

Dabei ist auffällig, dass in diesem Jahr viele Politiker aus der ersten Reihe den Bundestag verlassen werden. Abgeordnete, die über Jahrzehnte die Politik geprägt haben. In elf Gesprächen kommen aktuelle und ehemalige Minister und Staatssekretäre, aber auch herausragende Abgeordnete aller derzeit im Bundestag vertretenen Parteien, zu Wort. Sie beleuchten die deutsche Politik der vergangenen drei Jahrzehnte, in denen erst Helmut Kohl, dann Gerhard Schröder und nun Angela Merkel an der Spitze der Bundesregierung wirkten.

Gleichzeitig zeigen sie auf, was sie im Bundestag noch gerne umgesetzt hätten, bzw. vor welchen großen Herausforderungen die deutsche Politik heute steht. Zudem gewähren die elf Abgeordneten Einblicke in ihr Privatleben und geben einen Ausblick auf das, was sie sich für die Zeit nach dem Mandat wünschen.

Die Gespräche entstanden zwischen April und August 2017. Jeder Interviewpartner hatte anschließend die Möglichkeit, eine(n) Fraktionskollegen/in und eine(n) Abgeordnete(n) einer anderen Fraktion zu nominieren, bei denen ein Statement über die zukünftigen Politpensionäre eingeholt wurde. So entstanden die Aussagen am Ende der Kapitel, die den einzelnen Gesprächen einen schönen Rahmen geben.

Viel Spaß beim Lesen wünscht.

Aljoscha Kertesz

Mannheim, den 16. September 2017

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

## BEGLEITWORT

Bundestagsmandate gehen aus dem Königsrecht aller Bürgerinnen und Bürger hervor, in regelmäßigen Abständen zu bestimmen, von wem sie regiert werden wollen. Wer es erringt, hat das Privileg, die Interessen der Wählerinnen und Wähler im Deutschen Bundestag zu vertreten und seinem Land dienen zu können. Ich kann mir kaum eine schönere und anspruchsvollere Aufgabe denken – eine Aufgabe gleichwohl auf Zeit. Die elf Kolleginnen und Kollegen, die in diesem Interview-Band versammelt sind, blicken auf ganz unterschiedliche politische Biographien, parlamentarische Aufgaben und verschieden lange Mandatszeiten zurück. Sie alle eint, sich dafür entschieden zu haben, nicht mehr für den Deutschen Bundestag zu kandidieren. Manchem ist die Entscheidung gewiss nicht leicht gefallen – ein Abschied mit Wehmut sollte es gleichwohl nicht sein. Von dem israelischen Aphoristiker und Lyriker Elazar Benyoëtz stammt das schöne Motto: „Zukunft stellt sich ein, wo immer Abschied genommen wird.“ Der Verzicht auf das Mandat birgt zugleich die Chance, sich anderen, alten wie neuen Interessen und sicherlich nicht minder spannenden Engagements widmen zu können, oder auch das Alltagsleben neu zu entdecken, das ohne Termine vom frühen Morgen bis in die späte Nacht auskommt, mit mehr Muße und vor allem mit mehr Zeit für Familie und Freunde.

Abgeordnete sind keine Übermenschen, sie sind keine Politikroboter, sondern sie sind Menschen aus unserer Mitte. Und ohne ihr Engagement kann die Demokratie nicht existieren, die im Umkehrschluss nur so gut sein kann wie diejenigen, die bereit sind, Verantwortung für das Gemeinwohl zu übernehmen – und sich dafür auf die oft mühevollen Verfahrensabläufe demokratischer Entscheidungsfindung in Parteien und Parlamenten einlassen. Von beidem wissen die Interviewten zu berichten, von den Anstrengungen und Entbehrungen, aber vor allem auch von der Befriedigung, sich für das Gemeinwohl zu engagieren. Den Interviews sei deshalb ein kluger Satz des früheren Bundespräsidenten Roman Herzog vorangestellt, den die hier versammelten Gesprächspartner offenkundig für sich beherzigt haben, der aber für alle in unserem Land gleichermaßen gilt: „Es gibt viele demokratische Tugenden, Bequemlichkeit gehört nicht dazu.“

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Und ich füge hinzu: Die erste demokratische Tugend ist Verantwortung, Verantwortung für sich selbst und Mitverantwortung für das eigene Land!

**Dr. Norbert Lammert MdB**  
**Bundestagspräsident**

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!



# Jan van Aken MdB

## Vita

Geboren 1. Mai 1961 in Reinbek;  
verheiratet; drei Kinder

seit 1980 aktiv in den sozialen  
Bewegungen in Hamburg; von  
der Anti-AKW-Bewegung bis  
zum Widerstand gegen die  
Gentechnik



1995 bis 1997 Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Uni Hamburg im  
Forschungsprojekt „Gentechnik in der Landwirtschaft“

1997 bis 1998 Gentechnik-Campaigner bei Greenpeace in Deutschland

1999 bis 2009 Gründer und Leiter des Sunshine Project zur Ächtung  
biologischer Waffen

2001 bis 2003 Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Uni Hamburg im  
Forschungsprojekt „Pharmakogenetik“

2003 bis 2004 Gründer und Leiter der Forschungsstelle Biowaffen an der  
Uni Hamburg

2004 bis 2006 Biowaffeninspektor bei den Vereinten Nationen

2006 bis 2009 Landwirtschafts-Campaigner für Greenpeace International

seit 2009 Bundestagsabgeordneter

seit 2012 Außenpolitischer Sprecher der Fraktion DIE LINKE

## **Herr van Aken, wie lautet Ihr Lebensmotto?**

Weltverbessern und Spaß haben.

## **Ist das Ihr Ernst?**

Ganz im Ernst. Das habe ich lebenslang, bei allem was ich mache immer  
berücksichtigt, auch beispielsweise bei der Auswahl von Jobs. Es gibt ja

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

verschiedene Gründe, weshalb ich jetzt aufhöre und das ist einer. Ich bin positiv überrascht: Wider meiner Erwartung kann man im Bundestag tatsächlich viel erreichen. Die Zeit hier hat sich wirklich gelohnt. Aber das Verhältnis zwischen dem was man erreichen kann und wie es einem persönlich geht, das stimmt einfach nicht. Spaß haben hört sich ja immer etwas salopp an, wie der Typ, der nur an der Theke hängt. Ich denke da mehr so an Freude und auch ein bisschen Lebensqualität zu haben.

### **Das heißt, dass bei Ihnen die Freude zu kurz kam?**

Hier sind es einfach so viele Sitzungen, so viel Zeit, die man mit völlig überflüssigen Sachen verbringt, die aber zu dem Job eines Bundestagsabgeordneten dazu gehören. Das ist unheimlich Kräfte- und Nerven zehrend, dass für mich das Verhältnis nicht stimmt.

### **Sie haben mal gesagt: „Acht Jahre in dem Zirkus sind genug“.**

Zirkus kann man sicher auch sagen, trifft es aber vielleicht nicht so richtig. Mein Vorgänger hier aus Hamburg, Norman Paech, hat es immer „Raumschiff Berlin“ genannt. Da ist auch etwas dran. Ich finde, dass für mich persönlich acht Jahre genug sind. Länger möchte ich es nicht machen. Das hat politische aber auch private Gründe.

### **Was wäre denn ein privater Grund?**

Der Job verändert einen. Jeder Job verändert ja den Menschen, aber hier eben nicht zum besseren. Ich merke das an mir, ich werde immer mehr zum Abgeordneten. Das fängt schon damit an, dass ich plötzlich länger rede als früher. Ich war immer für kurz und knackig bekannt. Das kann ich auch noch. Aber auf Veranstaltungen stelle ich fest, dass ich früher zehn Minuten lang bei Einführungen gesprochen habe, heute bin ich bei 20. Das ist keine gute Entwicklung.

### **Welche weiteren Entwicklungen haben Sie an sich festgestellt?**

Abgeordneter zu sein ist ja ein ziemlicher Luxus. In Berlin kann ich mir jederzeit den Fahrdienst bestellen, deutschlandweit fahre ich Bahn in der ersten Klasse. Für den Job im Bundestag kann ich dahin reisen, wohin ich will. Da habe ich in den letzten acht Jahren schon gemerkt, dass es immer

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

mal wieder selbstverständlich wurde und ich viel mehr Fahrdienst gefahren bin, als notwendig und gut war. Da musste ich mich wieder zurückzwingen, mehr Fahrrad zu fahren. Eigentlich fahre ich immer Rad. Aber dann nieselt es mal ein bisschen und plötzlich rufe ich den Fahrdienst. Es gilt diese Selbstverständlichkeiten anzunehmen und zu reflektieren und da habe ich dann immer eine ganz gute soziale Kontrolle. Ich glaube, dass es mir zum Glück gelungen ist, nicht in dieses totale Abgeordnetengehabe zu verfallen, aber das können letztlich andere besser beurteilen. Bei ganz vielen sehe ich bereits nach einem Jahr im Bundestag, dass sie meinen alles zu wissen und allen die Welt erklären zu müssen. Es ist mir ganz gut gelungen, das in Grenzen zu halten. Aber ich bin mir sicher, dass auch da schon eine Veränderung bei mir eingesetzt hat.

**Was haben Sie denn in den acht Jahren konkret erreicht? Welches war Ihr schönster politischer Erfolg?**

Ich habe gelernt, dass ich auch als Oppositionsabgeordneter eine ungeheure Diskursmacht habe, also Einfluss auf die öffentliche Debatte in Deutschland. Ich weiß noch als ich ganz frisch im Bundestag saß und dann ganz am Anfang aus einer Sitzung des Kundusz-Untersuchungsausschusses kam, da waren vor der Tür zehn Kameras und 30 Mikrophone auf mich gerichtet. Ich habe ein paar Sätze gesagt und die wurden dann tatsächlich gesendet. Das ist etwas, dass sich über die acht Jahre hingezogen hat, dass man über die öffentliche Debatte in den Medien einen ganz großen Einfluss darauf hat, wie debattiert wird, welche Aspekte da mit reinkommen. Ob das dann die Perspektive von Afghanistan ist, ob die Waffenexporte thematisiert werden usw. da konnte ich wirklich Diskurse setzen. Und das darf man nicht unterschätzen.

Ich habe ja früher bei Greenpeace gearbeitet. Und da wusste ich, dass ich in der Welt ganz konkrete Dinge erreichen kann. Eine Kampagne dauert manchmal ein, manchmal drei Jahre, aber irgendwann ist der Erfolg da. Und ich hatte mich Anfangs gefragt, ob das überhaupt in der Opposition im Bundestag geht. Heute weiß ich, dass die Zeiträume länger sind, aber es funktioniert.

**Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!**

### **Haben Sie ein konkretes Beispiel vor Augen?**

Das Thema Mindestlohn ist ein schönes Beispiel. Das hat zwar nichts mit mir zu tun, aber da hatte Die Linke mal vor geraumer Zeit ein Thema gesetzt und plötzlich ist er da. Man hat andere Zeiträume und es ist mehr eine Diskursmacht, als eine reale Veränderungsmacht. Das finde ich schon ganz enorm.

Das zweite, was ich richtig gut finde ist die Kontrollfunktion. Mündliche oder schriftliche Anfragen, Untersuchungsausschüsse etc. Man kann und muss der Regierung verdeutlichen, dass da draußen welche sitzen, die es echt können. Indem man Biss hat und immer wieder Sachen herausbekommt, diszipliniert man auch eine Bundesregierung. Das ist eine extrem wichtige Rolle der Opposition allgemein und ich finde, dass ich die auch persönlich ganz gut ausgefüllt habe.

### **Das meinen Sie wohl damit wenn Sie sagen, dass Sie da „wohl einige ziemlich nerven“?**

Ja. Mir ist es mehrfach passiert, dass ich auf Auslandsreisen, in deutschen Botschaften von Mitarbeitern gehört habe: „Ach, Sie sind der Herr van Aken! Ich habe schon so viele Anfragen von Ihnen beantwortet.“ Natürlich nervt das und natürlich macht das Arbeit. Aber auf der anderen Seite sind das Sachen, wo die immer wieder wissen, dass hier im Zweifelsfall jemand nachfragt und dann ist es schon schwierig zu lügen. Und das ist das Wichtige. Es ist gar nicht so, dass wir etwas rausbekommen. Sondern die Bundesregierung muss im Vorhinein schon die Schere im Kopf haben „das lassen wir lieber sein, bevor das rauskommt“. Klar nervt das. In der Bundesregierung würden die lieber freihändig agieren, das macht das Leben einfacher.

### **Sie haben mal gesagt, dass „einige Sie da richtig hassen“. In welchem Zusammenhang meinen Sie das?**

Es gibt eine Szene, die das sehr gut beschreibt. 2013 saß ich während der Sommerpause kurz vor den Wahlen im Euro-Hawk-Untersuchungsausschuss. Es kam die Frage auf, wer Berichterstatter für Die Linke sein wird.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Als dann jemand meinen Namen nannte, stöhnte der ganze Saal auf. Ich dachte mir: super, so muss das sein.

### **Ecken Sie denn überall an?**

Ich glaube, das ist in der Regierung unterschiedlich. Es gibt auch bis hin zur CDU Abgeordnete, die mich respektieren. Schätzen wäre wahrscheinlich zu viel gesagt, da sie politisch zu weit woanders stehen. Und dann gibt es welche, die hassen mich irgendwie, weil ich ihnen da zu viel auf den Füßen stehe oder auch Positionen vertrete, mit denen sie nichts anfangen können.

### **Gilt das mit dem Hass im Umkehrschluss auch?**

Hass würde ich das nicht nennen. Es gibt einige, in jeder der drei anderen Fraktionen, die ich schätze. Die sind mit Herzblut dabei, die wollen etwas bewegen und hören auch zu. Die kommen aus meiner Sicht natürlich immer zu falschen Schlüssen, machen eine falsche Politik, aber ich kann wenigstens anerkennen, dass sie etwas verändern wollen. Und einige wo ich merke, die hören zu, die denken nach und vertreten plötzlich auch mal Positionen, die nicht Regierungslinie sind. Stattdessen hinterfragen sie die Regierung auch mal kritisch. Da merke ich, dass die einen offenen Kopf haben. Und dafür schätze ich sie.

### **Sie haben eben gesagt, dass es im Bundestag länger dauert, um etwas zu erreichen. Dennoch möchten Sie die Zeit des Mandates auf zwei Legislaturperioden beschränken. Ist das dann nicht zu kurz?**

Ich gebe Ihnen ein einfaches Beispiel, den Mindestlohn. Oskar Lafontaine war einer der ersten, die das im Bundestag gefordert haben. Dafür wurde er damals ausgelacht. Umgesetzt wurde es, als er schon lange nicht mehr im Bundestag saß. Insofern muss man nicht im Bundestag sitzen, um am Ende den Erfolg zu sehen.

**Wie sieht es mit Ämtern wie parlamentarischen Staatssekretären aus? Die benötigen ggf. erstmal eine gewisse Zeit, bis sie im Job angekommen sind. Eine starre Regelung könnte kontraproduktiv sein.**

Ich gehe davon aus, dass der Bundestag nicht richtig zusammengesetzt ist. Und dafür gibt es viele Gründe. Es gibt ganz viele Abgeordnete, die gar nicht wissen, weshalb sie da drin sitzen. Für die ist es ein Karriereziel gewesen, das sie erreicht haben. Viele sind hier nur damit beschäftigt, den Job zu sichern. Sie tun vier Jahre lang alles dafür, um wiedergewählt zu werden. Sie arbeiten dann die meiste Zeit im Wahlkreis, was ehrenhaft, richtig und wichtig ist. Das darf man auch nicht unterschätzen. Aber wenn deren Hauptziel die Wiederwahl ist, dann haben sie keine Zeit, hier in Berlin ihren Job zu machen. Ich weiß, dass sage ich jetzt aus einer echt arroganten Position heraus.

**Wie meinen Sie das?**

Ich kam aus Hamburg und habe hier in Berlin Außenpolitik gemacht. Da gab es in Hamburg keine Erwartung, dass ich etwas für Hamburg tun müsse. So konnte ich 90 Prozent meiner Zeit in Berlin verbringen. Es ist sicher wichtig, dass ein Abgeordneter mehr im Wahlkreis macht, als ich das getan habe. Ich hatte den Vorteil, dass Die Linke in Hamburg eine Bürger-schaftsfraktion hat, die einen super Job in Hamburg gemacht hat. In einem Stadtstaat ist es auch nochmal einfacher. Das war ein großer Luxus. Aber bei einigen Kollegen ist das Verhältnis genau andersrum und das ist nicht richtig. Deswegen denke ich, wenn man das Karriereziel Bundestag wegnimmt und die Zeit begrenzt, dann spielt es in der zweiten Legislatur keine Rolle. Dann haben sie 100 Prozent ihrer Zeit, um in Berlin zu arbeiten.

**Aber wie sieht es mit Ämtern wie parlamentarischen Staatssekretären aus?**

Braucht man die überhaupt? Ich habe ja jetzt einige parlamentarische Staatssekretäre mitbekommen und finde sie teilweise echt anstrengend. Das sind in den allermeisten Fällen nicht die hellsten Köpfe ihrer Fraktionen. Da gibt es sicher Ausnahmen, es gibt ja immer Ausnahmen. Und es gibt auch total gute Beispiele, aber manchmal ist es wirklich erschreckend, wer da alles Staatssekretär wird. Was spräche dagegen, wenn man wirklich so

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

ein Verbindungsglied zwischen Parlament und Regierung braucht, dann einen ehemaligen Abgeordneten zu nehmen. Eben nicht einen der Karrierediplomaten – das sind ja die verbeamteten Staatssekretäre – sondern man macht da ein Mittelding. Da kann man sich tausend Sachen überlegen, wie das funktionieren würde.

### **Wann sind Sie eigentlich in Die Linke eingetreten?**

Ich bin in Die Linke eingetreten, bevor es sie gab. Also ursprünglich in die PDS, ein halbes Jahr später hat sich dann Die Linke gegründet.

### **Waren Sie vorher schon mal in einer anderen Partei?**

Nein, noch nie.

### **Wie kam das?**

Das war komisch, ich war ja mein ganzes Leben eher parteifern und sehr kritisch gegenüber dem parlamentarischen System eingestellt. Ich habe Politik mehr auf der Straße gemacht. Das lag aber auch daran, dass es in Deutschland keine Partei gab, mit der ich etwas anfangen konnte.

### **Wieso sind Sie nicht zu den Grünen gegangen?**

Die Grünen waren mir immer zu unsozial, das war nie meine Partei. Als sich abzeichnete, dass Die Linke sich gründet, da habe ich näher hingeschaut. Die Partei ist Öko, Sozial, Abrüstung, Frieden. Ich kam damals gerade aus New York zurück und wollte mit meiner dort erworbenen Expertise in Hamburg Politik machen. Als ich mich umgeschaut habe traf ich auf den internationalen Arbeitskreis von Norman Paech, meinem Vorgänger als linker Abgeordneter. Da habe ich mitdiskutiert. Das waren spannende Debatten in einer klasse Runde. Darüber bin ich dann in die Partei eingetreten.

### **Wer sind eigentlich Ihre engsten politischen Weggefährten?**

Weggefährte ist falsch. Das würde ja jemanden bezeichnen, mit dem ich einen Weg gemeinsam gegangen bin. Da wären Katja Kipping und Tommy Nord an erster Stelle zu nennen. Wir haben ja diesen Aufstand auf dem Göttinger Parteitag gemacht. Insofern wären das die engsten. Wobei wir im

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Alltag sehr wenig zusammen zu tun haben. Auf die acht Jahre betrachtet sind dies in Hamburg Christiane Schneider und Norbert Hackbusch.

**Sie waren ja direkt Fraktionsvize. Lag das daran, dass die Fraktion so klein war?**

Nein, das war ja schon geplant, bevor die Fraktion sich das erste Mal getroffen hat. Eine Woche nach der Wahl bekam ich einen Anruf. Ich war gewählt und beschäftigte mich gerade mit der Frage, wie ich es schaffe in den Auswärtigen Ausschuss zu kommen. Ich lag zu Hause auf dem Bett und ging dran. Es war Gregor Gysi. Ich war überrascht, da ich ihn ja vorher nur einmal auf einer Wahlkampfveranstaltung gesehen hatte. Er eröffnete mir dann, dass sie – irgend so ein interner Zirkel zwischen Parteit Spitze und alter Fraktionsführung – entschieden hatten, dass ich Fraktionsvize und Leiter des Arbeitskreises Internationale Politik werden solle. Nun fragte er mich, ob ich das denn machen wollen würde.

**Wie kam es denn dazu?**

Das müssen Sie die fragen. Die hatten es ausgedeut. Ich glaube, es sollte eine bestimmte Person verhindert werden, sie brauchten aber jemanden aus dem Westen, der irgendwas Internationales kann. Damit blieb dann wohl ich übrig. Aber das ist jetzt geraten. Die kannten mich ja kaum, von daher war es auch für die ein großes Wagnis.

**In Ihrer eigenen Fraktion standen Sie letztes Jahr zumindest einmal ganz alleine da, als Sie Sarah Wagenknecht sagten: „Wer Merkel von rechts kritisiert, kann nicht Fraktionsvorsitzende der Linken sein.“**

**Ist da der Entschluss gereift, das Parlament zu verlassen?**

Nein, das habe ich ja schon 2013 auf der Aufstellungsversammlung gesagt. Ich habe nach der ersten Legislatur lange mit mir gerungen, ob ich überhaupt nochmal kandidieren soll.

Das hatte ich damals bei der Aufstellung gesagt, da hat es keiner so richtig wahrgenommen. Dann habe ich es voriges Jahr nochmal anklingen lassen und das stand dann überall in den Medien. Das war aber vor der Geschichte mit Sarah Wagenknecht. Und da war ich übrigens auch überhaupt nicht isoliert.

**Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!**



### **In den Medien kam das so rüber.**

Ich war der Einzige, der es laut gesagt hat. Aber in der Fraktionssitzung gab es sehr wenige, die die inhaltliche Position von Sarah Wagenknecht unterstützt haben. Natürlich habe ich Kritik für die öffentliche Rücktrittsforderung bekommen, und das ist ja auch berechtigt. Aber isoliert war ich auf gar keinem Fall.

### **Bei der letzten Bundestagswahl waren Sie einer von acht Spitzenkandidaten. Jetzt gibt es ein Spitzenduo.**

Ein erweitertes Spitzenduo, zwei plus zwei.

### **Ist das die richtige Entscheidung?**

Woran messen Sie richtig oder falsch? Ich hätte mir gewünscht, dass es eine doppelte Frauenspitze gibt, die eine große Bandbreite der Partei und der Wählerschaft abdeckt. Da hätte ich Katja Kipping gut gefunden, da sie eine völlig andere Wählerklientel abdeckt, ein anderes Gesicht der Linken ist, dass ja auch genau so real ist, wie das von Sarah Wagenknecht oder Dietmar Bartsch. Insofern hätte ich etwas anderes bevorzugt.

### **Wer wäre denn in Ihrem Modell die zweite Frau gewesen?**

Ich sage mal die realistische Entscheidung wären Sarah Wagenknecht und Katja Kipping gewesen. Ich hätte mir aber auch Janine Wissler aus Hessen sehr gut vorstellen können. Aber geschenkt.

### **Von 2012 bis 2014 waren Sie Stellvertretender Bundesvorsitzender von Die Linke.**

Das war nach dem legendären Göttinger Parteitag, wo sich vorher Bartsch und Lafontaine eine öffentliche Schlammschlacht geliefert hatten. Dann haben wir, Katja Kipping und Katharina Schwabedissen und andere, versucht, da einen dritten Weg anzubieten. Das hat ja auch geklappt, und so musste ich stellvertretender Vorsitzender werden.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

**Sie kommen von Ihrer Art her eher Anti-Establishment rüber. Dafür und zudem, da Sie erst recht spät den Weg zu einer Partei fanden, ist das schon eine gewisse Karriere.**

Da haben Sie Recht. Ich finde es auch deswegen spannend, da ich zu keiner Parteiströmung gehöre und mich da auch nicht festgelegt habe. Und es sind ja eigentlich diese Strömungen, die als Karriereleitern fungieren.

**Wie erklären Sie sich dann Ihren Aufstieg in der Partei?**

Ich glaube da haben die schnellen Erfolge bei der Rüstungsexportkontrolle eine Rolle gespielt. Durch das Thema war ich stark medial vertreten, gerade in Magazinsendungen. In Talkshows war Die Linke ja immer ganz gut vertreten, aber in Magazinsendungen mit Inhalten und Nachrichtensendungen tat man sich eher schwer. So wurde ich in der Breite der Partei bekannt. Zudem ist das Thema Frieden für Die Linke immer ganz wichtig. Da ich hier mit den richtigen Positionen unterwegs war, kannten und schätzten mich die Mitglieder als jemanden, der dann auch mal im Fernsehen unsere Position vertreten hat. Ich glaube das hat es mit erleichtert. Weiterhin war es in der Situation von Vorteil, nicht zu einer Strömung gehört zu haben, da es dieses negative Ausschlusskriterium der Zugehörigkeit bei mir nicht gab. Auf Parteitag werden Mitglieder anderer Strömungen ja gerne mal blockiert.

**Weshalb haben Sie 2014 nicht erneut als Vizevorsitzender kandidiert?**

Das war wegen der Arbeitsbelastung. Mittlerweile bin ich wieder im Parteivorstand, weil ich mit dem Rückzug aus dem Bundestag das Signal setzen wollte, dass ich weiterhin bei der Linken dabei sein werde. Aber Parteivize ging dann nicht mehr, leider.

**Planen Sie Ihr Parteiamt im Bundesvorstand auch mittelfristig auszuüben?**

Ja, aber das kommt immer auch darauf an, ob es sich mit meinem zukünftigen Job vereinbaren lässt. Wenn ich dann viel im Ausland reisen muss, dann hat das keinen Sinn. Warten wir es ab.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

### **Hat man bei der letzten Wahl die große Chance auf eine linke Regierung verspielt?**

Nennen wir es mal nicht links, aber ich verstehe was Sie meinen: Links von der CDU.

Verpasst ja, große Chance nein. Ich glaube, das hätte 2013 nicht geklappt, da alle drei Parteien noch nicht so weit waren. Bis zur damaligen Wahl war es ja explizit von Gabriel als damaligem Parteivorsitzenden ausgeschlossen worden. Es gab also überhaupt keine Chemie, keine Anfänge dafür, deshalb war die Chance nicht groß. Natürlich hätte Gabriel als Spitzenkandidat sagen können, dass wir es trotzdem versuchen. Denn es gibt die Mehrheit links der Union und wir wollen endlich mal weg von der Ära Merkel. Aber ob das geklappt hätte ist fraglich. Es gab eben nicht die strukturellen und die persönlichen Voraussetzungen. Ob es überhaupt soweit gekommen wäre, weiß ich nicht, aber man hätte ja mal den Versuch starten können.

### **Ist man da heute weiter?**

Ich glaube schon, dass wir heute ein bisschen weiter sind, da es eine realistische Chance gibt, dass es im September zu rot-rot-grün kommt. Zahlenmäßig reicht es im Moment nicht, das ist mittlerweile ja ziemlich klar. Aber wenn es zahlenmäßig reichen würde und die SPD keine andere Chance hätte den Kanzler zu stellen, dann würde es rot-rot-grün geben und ich glaube, das könnte dann auch klappen.

### **Haben Sie ein politisches Vorbild?**

Ja, meinen ehemaligen Chef bei Greenpeace. Wenn Sie im Parlament, in der Bundesregierung meinen: ich war ein großer Verehrer von Egon Bahr, den fand ich echt klasse. Aber als Vorbild würde ich ihn nicht bezeichnen.

### **Ihr Chef bei Greenpeace, war das der Deutschlandchef?**

Das war mein direkter Vorgesetzter, erst in Deutschland, dann in einer internationalen Kampagne. Ich bin ja eigentlich Gentechnik-Experte und war Gentechnik-Campaigner bei Greenpeace und er hatte die Gentechnik Kampagne bei Greenpeace geleitet. Er war einfach ein genialer Campaigner. Alles, was ich über Campaigning weiß, habe ich von ihm gelernt.

**Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!**

## **Ihr Steckenpferd wurden dann Waffenexporte. Wie kam es dazu?**

Es war ja klar, dass ich im Bundestag Außenpolitik machen werde.

## **Für wen war das klar? Für Sie, für die Partei?**

Ich habe zuerst innerparteilichen Wahlkampf damit gemacht, um den Listenplatz zu bekommen. Ich war ja vorher UN Waffeninspekteur gewesen, deswegen lag auch internationale Friedens- und Abrüstungspolitik nahe. Da hatte ich zwar nicht so viel Wissen und Hintergrund, als UN-Waffeninspekteur jedoch Status. Und dann war direkt nach der Wahl klar, dass ich Leiter des internationalen Arbeitskreises werden sollte und im Auswärtigen Ausschuss sitze. Also war klar, ich mache Außenpolitik. Ich habe mir von vornherein vorgenommen, den Job wie eine kleine Non Governmental Organisation auszuüben. Also eine Greenpeace-Style Kampagne zu einem Thema der Außenpolitik durchzuführen.

## **Wie sind Sie da vorgegangen?**

Ich habe mich mit meinem Team hingesetzt und dann haben wir Themen gesammelt. Das ging von ungerechter Weltwirtschaft, über Abrüstung und Waffenexporte. Am Ende haben wir alles auf zwei, drei Möglichkeiten runtergedampft und diese Themen nach verschiedenen Kriterien bewertet. Letztlich haben wir uns dann für Waffenexporte entschieden und hierzu eine Kampagne entwickelt. Ich hatte anfangs davon null Ahnung, habe vorher nie etwas mit Waffen zu tun gehabt. Bio-Waffen sind etwas völlig anderes. Waffen schießen, Biowaffen haben etwas mit Lebewesen zu tun. Ich bin Biologe, also ein ganz anderer Hintergrund.

## **Klingt nach viel Greenpeace und Teamwork. Aber das Schlusswort bei der Entwicklung hatten Sie?**

Das haben wir im Team entschieden. Wir diskutieren in der Runde sehr gut, sehr viel und sehr offen. Sicher, am Ende liegt die Entscheidung dann bei mir. Aber wir waren uns anhand der Kriterien und der gesamten Diskussion eigentlich alle einig, dass Waffenexporte das größte Potential hatten.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

### **Welches war der schönste Moment Ihrer politischen Laufbahn?**

Im Jahr 2001, das war noch meine politische Laufbahn vor dem Bundestag, da hatte ich mit einer ganz kleinen eigenen NGO Sunshine Project angefangen, zum Thema Biowaffen zu arbeiten. Wir waren nur zu dritt, eine Kolumbianerin, eine Amerikanerin und ich. Die Tatsache, dass wir über eine ganz geschickte und einfache Kampagnenstrategie diesen Biowaffen Einsatz im kolumbianischen Drogenkrieg beendet haben, bis dann damals Clinton das per Dekret gestoppt hat, das fand ich schon phantastisch. Drei dahergelaufene Neulinge schaffen es, mit einer Kampagne das zu stoppen. Das war einfach super.

### **Und welches war in der Bundespolitik Ihr schönster Moment?**

Im Jahr 2013 gab es diesen Chemiewaffenangriff in Damaskus. Die ganze Welt redete über Chemiewaffen und wir haben die Anfrage gestellt, ob es deutsche Zulieferungen gab und haben es dann über eine ziemlich kluge und geschickte Anfrage herausbekommen. Es hatte auch damit zu tun, dass ich früher in diesem Bereich bei der UNO gearbeitet hatte und mich entsprechend in der Thematik sehr gut auskannte. Drei Tage vor der Bundestagswahl musste uns die Bundesregierung dann schriftlich geben, dass wir in den letzten Jahren tonnenweise Material dahin geliefert hatten, das zur Herstellung von Sarin genutzt werden kann. Das war natürlich eine Bombe. Und das war schon echt ein cooler Moment. Das Timing war ein Zufall, aber es passte natürlich wie Faust aufs Auge so drei Tage vor der Bundestagswahl. Aber das überhaupt rausgefunden zu haben, war Hammer.

### **Gibt es eigentlich eine Abstimmung, bei der Sie im Nachhinein anders abstimmen würden?**

Eigentlich nicht. Die allermeisten Abstimmungen sind eh unkritisch und klar. Daher kann man nur über jene nachdenken, wo man selbst mit sich gerungen hat. Es gab zwei Abstimmungen, bei denen ich sehr stark mit mir gerungen habe. Das eine war die Cape Ray, also die Vernichtung der syrischen Chemiewaffen auf hoher See im Mittelmeer unter Überwachung der Bundeswehr. Da gab es damals ein Mandat. Ich hatte lange hin und her überlegt, da ich den Ansatz richtig fand. Ich habe zwischen zustimmen

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

oder enthalten gerungen und habe mich am Ende enthalten. Ich kann in beide Richtungen begründen, warum weder Zustimmung noch Ablehnung nicht gehen. Das andere war die Waffenlieferung an die Peschmerga. Für mich war und ist glasklar, dass ich dagegen bin. Aber das war bei uns im Team über Monate eine ganz intensive Diskussion, bereits weit bevor das Thema auf die Tagesordnung kam. Ein halbes Jahr vorher haben wir die Debatte geführt, wie ich mich positionieren sollte. Da war ich lange un schlüssig gewesen, aber dann haben wir das sehr gut herausgearbeitet.

### **Es klingt so, als würden Sie mit Ihrem Team viele Entscheidungen besprechen?**

Wir besprechen das alle im Team. Gut, „alle“ ist natürlich nicht immer ganz richtig, da viele Entscheidungen auch spontan fallen, aber das ist schon ein Team, wo wir politisch eigentlich alles durchdiskutieren und dann so auch unsere Positionierung hierzu herausarbeiten. Aber nicht nur die Positionierung, sondern auch die richtigen Begründungszusammenhänge und unsere Forderungen. Was sagen wir zum EU-Austritt der Engländer, zur aktuellen Situation in der Türkei, zu den Auftritten von Ministern hier im Wahlkampf. Das sind alles Themen, die wir immer im Team diskutieren.

Bei dem Thema Waffen an die Peschmerga, da waren wir auf Klausur und haben einen ganzen Tag darüber geredet. Da gibt es Argumente in jede Richtung. Natürlich muss ich am Ende die Entscheidung fällen, ich halte ja auch anschließend mein Gesicht hin. Natürlich gibt es immer wieder unterschiedliche Meinungen oder unterschiedliche Gewichtungen. Diese Debatten sind für mich hier der Hauptreferenzpunkt.

### **Ist das Team noch in der gleichen Zusammenstellung wie vor acht Jahren?**

Nein, es gab zwischendrin eine Veränderung, die das Wahlkreisbüro in Hamburg betraf. Von denen, die inhaltlich arbeiten, hat jetzt im letzten September die erste aufgehört. Ansonsten ist es das gleiche Team.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

## **Hatten Sie eigentlich Einfluss auf die Auswahl Ihres Nachfolgers in Hamburg genommen.**

Ein bisschen, ja. Es ist für den der ausscheidet ja schwierig, da etwas zu machen, aber ich habe mich im Endeffekt doch für eine ausgesprochen.

## **Erfolgreich?**

Nein.

## **Was werden Sie hier am politischen Betrieb vermissen?**

Ganz spontane Antwort: gar nichts. Aber ich überlege nochmal. Dieses unkomplizierte Bahnfahren. Ich kann einfach in einen Zug einsteigen und losfahren. Am Bundestag und dem Betrieb gar nichts. Ich saß heute im Auswärtigen Ausschuss und auch der ist nicht so wirklich toll. Aber natürlich bin ich seit acht Jahren drin und auch wenn das Niveau überschaubar ist, merke ich, dass ich an verschiedenen Stellen tiefe Einblicke bekommen habe. Ich halte mich bei meinen Themen wie Libyen und Syrien sehr gut informiert. Und dann bekommt man im Ausschuss doch noch mal ein anderes Gefühl dafür, warum die Bundesregierung in der ein oder anderen Weise agiert. Ob ich das vermissen werde, weiß ich gar nicht. Denn wenn ich in einem völlig anderen Bereich arbeite, werde ich nicht das Briefing im Auswärtigen Ausschuss über Libyen vermissen. Deswegen bleibe ich bei meiner spontanen Aussage.

## **Dann frage ich erst gar nicht, was Sie nicht vermissen werden.**

## **Sie haben mal gesagt, dass der politische Betrieb „ganz schön scheiße“ sein kann.**

Was ich damit meine ist: es gibt in jedem Betrieb Intrigen, Ehrgeizlinge, Alpha-Männchen und überall wird auch mal schmutzig gespielt. Überall gibt es den Fall, dass Entscheidungen mehr aus persönlichen Machtgründen getroffen werden als aus der Sache heraus. Das kenne ich auch von Greenpeace. Bei Greenpeace aber ist der große Unterschied, dass am Ende die Sache immer ganz vorne steht. Und wenn man lange genug gestritten hat und dann eine Entscheidung getroffen hat, dann stehen auch alle voll dahinter und ziehen das so durch. Hier wiederum ist das Verhältnis einfach falsch. Hier gibt es zu viele Menschen, die mehr in Machtstrukturen den-

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

ken, an ihre persönliche Macht, an persönlichen Einfluss und dafür auch die Sache hinten anstellen und heute das Gegenteil von gestern sagen. Ich weiß gar nicht, weshalb in Berlin die Konzentration von Menschen so hoch ist, die Macht über Inhalt stellen. Das ist für mich echt traurig.

### **Wie sieht es denn mit Zukunftsplänen aus? In welche Richtung wird es gehen?**

Ich wohne ja die ganze Zeit in Hamburg und bin nur zu den Sitzungswochen in Berlin. In einem Jahr macht mein jüngster Sohn Abitur und dann bin ich frei zu schauen, wo ich hingeh. Was ich dann mache, wird sich alles noch entscheiden.

### **Sie haben noch keinen Zukunftsplan?**

Noch nicht so richtig. Ich habe ja acht Monate Übergangsgeld, das heißt ich muss erst im Mai oder Juni kommenden Jahres wieder für Geld arbeiten. Ich werde die Zeit nutzen um die Fühler auszustrecken, hier und da mal reinzuschnuppern. Die Zeit lasse ich mir auch.

### **Kommt eine Rückkehr zu Greenpeace in Frage?**

Ich hätte große Lust, wieder für Greenpeace zu arbeiten. Aber da kommt es auch drauf an wo, wie für was.

### **Wenn man einmal Abgeordneter war, stellt man sich den Wechsel nicht so leicht vor. Sie werden ja nicht wieder als Campaigner arbeiten wollen?**

Ich würde sehr gerne als Campaigner dort arbeiten. Das ist ja wie in vielen Bereichen: Je mehr sie die Nahrungskette hochsteigen, desto anstrengender und langweiliger wird der Job. Ich habe auch früher lieber als Campaigner gearbeitet. Da bin ich mitten drin, bin Experte. Ich arbeite gerne als Experte. Ich habe keine Ambitionen, ein, zwei Stufen höher anzufangen, weil das eigentlich doofe Jobs sind.

### **Also muss der Spaßfaktor stimmen?**

Das Verhältnis muss stimmen. Und das ist mir wichtiger, als dass ich 200 Euro mehr bekomme, oder einen anderen Titel habe.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!



### **Schießen Sie eigentlich manchmal über das Ziel hinaus?**

Wenn Sie andere fragen, werden die das sofort bejahen. Und ja, ich habe immer noch ein ziemlich hohes Empörungspotential, was ich auch gut finde. Dass man auch mit 56 noch nicht völlig abgegessen ist. Aber ich finde das ist eigentlich alles immer im Rahmen, andere sehen das anders.

### **War auch die Geschichte 2012 im Rahmen, als Ihre Immunität aufgehoben wurde, da Sie anlässlich eines Castor Transportes 2010 zum Schottern aufgerufen hatten?**

Da stehe ich voll zu. Ich finde dies nach wie vor sehr sinnvoll investierte 2400 Euro, die ich da als Strafe zahlen musste. Ich bin seit meinem 17. Lebensjahr im Wendland und in Gorleben aktiv. Damals gegen die Wiederaufbereitung. Da stehe ich total zu. Ich finde ziviler Ungehorsam muss in bestimmten Situationen sein und das unterstütze ich auch.

### **Das hat sicher auch Ihre Street Credibility gestärkt.**

Die ist mir sowas von scheiß egal, die Street Credibility.

### **Ach hören Sie auf.**

Wenn ich das aus solchen Gründen machen würde, dann könnte ich gleich ... Die Aktion war damals in der Partei umstritten, weil ein Teil der Wählerschaft der Linken, mit zivilem Ungehorsam gar nichts anfangen kann. Und wenn dann auch noch jemand strafrechtlich verurteilt wird usw., das war dann schwierig. Aber glauben Sie mir, Street Credibility ist wirklich nicht mein Ding.

### **Ihnen wird das Aufheben Ihrer Immunität egal gewesen sein. Für Abgeordnete anderer Parteien wäre das doch der Ansehensverlust schlecht hin!**

Echt jetzt? Ich kann mir das nicht vorstellen. Höchstens deswegen, da es ja immer strafrechtliche Ermittlungen bedeutet. Das ist bei denen, wo das dann wegen Drogendelikten aufgehoben wird, tatsächlich ein Ansehensverlust, da es heißt, dass sie etwas Illegales gemacht haben. Bei mir fand ich das jetzt nicht so. Zudem zieht für mich ein weiteres ganz starkes Argument: wieso sollten für Bundestagsabgeordnete andere Regeln gelten als für

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

den Rest der Bevölkerung. Wenn es ein normales, strafrechtliches Vergehen ist, dann müssen gleiche Rechte für alle gelten. Beim Schottern finde ich es grenzwertig.

### **Sie halten nichts von der Immunität für Abgeordnete?**

Doch, es ist generell richtig, dass es die Immunität gibt. Denn es gibt ja auch noch politische Strafverfahren und dass jemand nicht aus politischen Gründen an anderer Stelle verfolgt wird, finde ich wichtig. Eine Kollegin hatte beispielsweise einmal eine PKK Fahne hochgehalten. Das ist für mich eine politische Meinungsäußerung, da darf der Bundestag nicht die Immunität aufheben. Das ist ein Grenzbereich und da hat Gregor Gysi damals eine ganz gute Rede gehalten, weshalb das in dem Punkt falsch ist. Der kann das auch besser, als ich. Er ist Anwalt und beherrscht Demokratie-Theorie besser.

### **Wenn Sie zukünftig einen Anwalt brauchen, würden Sie zu Gregor Gysi gehen?**

Klar, wenn er mich nimmt und wenn er die Zeit hat. Die Demo-Anmeldung jetzt in Hamburg das ist zu viel Arbeit. Ich glaube nicht, dass er das machen würde, da bin ich zu einer anderen Anwältin gegangen.

### **Wenn ich mir Ihre Zukunftspläne anhöre und Ihr Alter bedenke, geht es bei Ihnen wohl nicht von hundert auf null.**

Zunächst ja. Ich freue mich echt, wenn es nach der Wahl vorbei ist. Dann werde ich erst mal runterfahren, aber da reden wir jetzt über einen Zeitraum von ein paar Wochen.

### **Was bleibt zurück von der Zeit in Berlin?**

Ich habe sehr, sehr viel gelernt.

### **Was denn zum Beispiel?**

Wie Politik, wie der ganze Politikbetrieb funktioniert, was alles Show ist, was real ist. Nun habe ich ein gutes Verständnis darüber, was in Berlin passiert, in den einzelnen Fraktionen und Parteien, wieso die Entscheidungen fallen wie sie fallen. Das ist schon echt spannend. Aber auch über

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

internationale Beziehungen habe ich viel gelernt. Ich hatte ja vorhin bereits erwähnt, dass es im Auswärtigen Ausschuss für mich meistens extrem enttäuschend war. Trotzdem kriegt man hier und da Einblicke wie Diplomatie funktioniert, warum die Regierung so und nicht anders agiert. Das kann ich dann zwar immer noch falsch finden, aber ich versteh vielmehr. Zudem habe ich viel über die Sozialdemokratie gelernt. Dass die sich gar nichts trauen und immer schon die Schere von den nächsten drei Legislaturperioden im Kopf haben.

**Gibt es etwas, das Sie noch gerne im Bundestag umgesetzt hätten?**

Ja, ein Rüstungsexportverbot.

**Könnte dies in der Zeit nach dem Bundestagsmandat ein Hauptthema werden?**

Keine Ahnung. Also wenn Greenpeace sich entscheidet eine Abrüstungskampagne zu machen, dann würde ich da gerne mitmachen. Aber eigentlich bin ich ja Gentechnik Experte, und habe mehrere Jahre lang Landwirtschaftskampagnen für Greenpeace in Asien koordiniert. Vielleicht gehe ich in den Bereich wieder zurück. Darüber denke ich ab Oktober nach.

**Das ist ja eine schöne Ausgangssituation.**

Das ist echt super. Als Abgeordneter bekommt man ja kein Arbeitslosengeld, aber dafür in viel größerer Höhe einen Betrag der es einem ermöglicht, sich einige Monate Zeit zu nehmen und sich in Ruhe umzuschauen.

**Werden Sie eigentlich in Ihrer Phase der Neuorientierung einen Coach zu Rate ziehen?**

Einen Coach nicht, aber ganz alleine werde ich das auch nicht machen. Ich habe ein Umfeld, mit dem ich auch jetzt schon darüber rede. Zudem ist meine Partnerin Coach.

**Stellen Sie sich vor, Sie könnten mit zwei aktuellen oder historischen Politikern einige Stunden im Café diskutieren. Wen wählen Sie?**

Da ich mit Egon Bahr häufig reden konnte und das genossen habe, würde ich jetzt mal Willy Brandt nehmen. Wobei, lassen Sie mich überlegen, ich fände auch Rosa Luxemburg ziemlich klasse.

**Sie brauchen jetzt aber nicht wahltaktisch zu denken.**

Ich fände Rosa Luxemburg ziemlich klasse. Vor der Volksbühne ist der Rosa Luxemburg Platz und da sind ganz viele Sätze und Zitate von ihr in den Boden eingelassen. Und da sind ja auch private Dinge von ihr. Das ist ganz toll. Einige Zitate finde ich sehr gut. Ich würde mich gerne mal mit ihr über das Verhältnis Privatleben, Liebe, Beziehung und Revolution unterhalten. Das fände ich noch spannender als Willy Brandt.

**Und die andere Person?**

Und jetzt aktuell. Na ja, wenn ich das wollen würde, würde ich es wahrscheinlich machen. Die einzige, wo es nicht gehen würde, wäre Merkel, und mit der muss ich mich nicht eine Stunde ins Café setzen. Von daher ist das jetzt eine Frage ... Ich würde Bernie Sanders nehmen.

**Über was würden Sie mit ihm reden wollen?**

Über Gott und die Welt. Einfach mal von ihm hören, wie er das da empfunden hat.

**Gibt es etwas, das Sie von ihm lernen können?**

Mit Sicherheit. Die große Frage ist doch, wie man es schafft, dass eine Politik/Partei/Organisation die eher klein ist, aber tatsächlich eine Mehrheitsmeinung im Land repräsentiert, plötzlich eine Fast-Mehrheit generiert. Denn es ist genau das, was ihm gelungen ist. Er war ja marginal, alle haben ihn ausgelacht und dann hat er es geschafft, ganz dicht an Hillary dran zu kommen. Da würde ich gerne mal von ihm hören, welches die Schlüsselpunkte hierzu waren. Ich erlebe es ja oft in der Arbeit für eine NGO oder auch hier bei Die Linke. In vielen Punkten repräsentieren wir eine Mehrheitsmeinung und dennoch liegen wir bei nur acht Prozent und nicht etwa bei 28.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!